Die jüngeren Geschwister.

Der kleine Dicke hier oben ist William, unser Jüngster, ein drolliges, trockenes Kerlchen, der Spaßvogel des Hauses und der unzertrennliche Freund des guten Cato, Papa's trefflichem Hühnerhund.

Hier unten aber seht Ihr unser kleines, rundes Friedchen, unser Nesthäkchen, den Hauskobold, umgeben von ihren Freunden Fipsel und Dachsel, ein fröhliches, munteres Kind, singend und jauchzend vom ersten Erwachen bis zum Einschlafen.

Sie hingen beide wie die Kletten an Fräulein Rose, mit der sie in dem hübschen Giebelzimmer zusammenwohnten. Ihr Spielplatz war der große Sandberg in der Gartenecke; dort bauten sie ihre Schlösser, Burgen und Gärtchen, die Fräulein Rose mit allerliebsten kleinen Püppchen belebte. Ganze Landschaften mit Hügeln, Seeen und Wäldern sah man unter ihrer Freundin geschickten Händen entstehen, deren Schöpfungen auch die Eltern und wir oft mit wahrem Entzücken betrachteten.

Jeder von uns hatte die Pflicht, für die ihm anvertrauten Thiere selbst zu sorgen. Wehe uns, wenn wir vergaßen, unseren Hunden rechtzeitig ihr Frühstück, Mittagbrod oder Abendessen zu besorgen! Eine solche Vernachlässigung nahm der Vater sehr streng. Bemerkte er ein derartiges Versehen vor einer Mahlzeit, so ließ er den Teller des Schuldigen ohne Gnade von der Tafel hinwegräumen, damit er kennen lerne, wie der Hunger thue. Ein solches Zwangsfasten hatte dann stets die gewünschte Folge. Selbst Friedchen sorgte mit strenger Pünktlichkeit für ihre beiden Pflegebefohlenen Dachsel und Fipsel. Unvergeßlich aber blieb mir der Schreckenstag in der Erinnerung, den uns Fipsel bereitete. Das muntere Thier war auf das Brett des Fensters gesprungen, aus welchem Friedchen herauslehnte. Sie hatte mit dem Liebling gespielt und das Thier dabei so nahe an die Brüstung gedrängt, daß es auf den gepflasterten Hof hinabstürzte. Da lag Fipsel winselnd und stöhnend. Unsere Verzweiflung ist schwer zu beschreiben. Besonders Friedchen war ganz untröstlich.

Das gute Thier war nicht wieder zu erkennen. Jedem von uns, der ihm theilnahmsvoll sich nahen wollte, wies es grimmig die Zähne. Aber Friedchen ließ sich in ihrem Mitleid nicht davon abhalten, den kleinen, ihr sonst so vertrauten Hausfreund tröstend zu streicheln. Da biß er wüthend nach ihr. Erschrocken sprang sie auf, denn aus einer nicht unbedeutenden Wunde am rechten Arm quoll das Blut in heißem Fluß hervor. Die Eltern waren abwesend, Ihr könnt Euch unseren und Fräulein Rosa's Schrecken ausmalen. Das befremdliche Betragen des sonst so sanftmüthigen Thieres erregte bei uns die Besorgniß, der Hund sei toll geworden und auch unser Friedchen könne nun der Tollwuth verfallen. Wir standen jammernd und voll Grauen um die Kleine her, immer in Sorge, daß sich die ersten Zeichen der schrecklichen Krankheit bei ihr zeigen möchten, jede Miene betrachtend und bei jeder ungewöhnlich scheinenden Bewegung ängstlich zusammenfahrend. Fräulein Rose war völlig verzweifelt und wachte die ganze Nacht bei Friedchen. Erst als am andern Morgen das Kind wieder mit strahlend heiteren Blicken erwachte und auch Fipsel uns wieder munter entgegensprang, athmeten wir wieder fröhlich auf, überzeugt, daß Beide zum Glück nicht toll geworden seien.

William und Friedchen.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00029848&imgid=00000011.jpg